№ 53.

Der Gesellschafter.

Den 2. Juli 1850.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 27. Juni. Ohne daß irgend ein Minister erschienen war, ist die Landesversammlung heute wieder eröffnet. Zuvörderst erstattete der Abgeordnete Reyscher Bericht über das königl. Rescript vom 12. Juni. Seine Antrage, daß die frühern Aeußerungen des Ministers des Auswärtigen über die Fortdauer des Bundes ꝛc. durch dieses Rescript als nicht gerechtfertigt erschienen und daß die Versammlung die Beschlüsse des sogenannten Plenums in Frankfurt nicht anzuerkennen vermöge, wurden mit 55 gegen 4 Stimmen angenommen. Dann folgte die Verhandlung über die Ministeranklage. Die Versammlung beschloß mit 56 gegen 5 Stimmen, auszusprechen, daß die Vertrage vom 30. Sept. 1849 und vom 27. Februar 1850 für Würtemberg nicht zu Recht bestehen, sodann mit 57 gegen 4 Stimmen zu erklaren, daß die Versammlung jedes Bündniß ohne Ausnahme, welches die Regierung ohne Zustimmung der Landesvertretung abschließe, für gesetzwidrig und unverbindlich halte, weiter mit 50 gegen 11 Stimmen, daß sie nur eine constituirende deutsche Nationalversammlung auf Grund des Bundesbeschlusses vom 7. April 1848 für befugt erachte, die deutsche Verfassung zu regeln und eine Centralgewalt einzusetzen, endlich, mit 50 gegen 11 Stimmen, gegen den Minister v. Wächter-Spittler eine Anklage auf Verletzung der Verfassung zu erheben. Als Bevollmächtigte für diese Klage wurden ernannt der Präsident Schoder und als sein Stellvertreter der Abgeordnete Fetzer. Pfeiffer verliest noch zwei Antrage, welche das Imprimatur der Kammer erhalten. Der erstere interessantere betrifft die Anforderung Würtembergs an Oesterreich wegen der mit den vorösterreichischen Landen an den ersteren Staat gefallenen und noch nicht ausbezahlten Religions- und Studienfonds der Katholiken, im Betrag von 3 Millionen. — Vom 28. Juni. Die Landesversammlung hat heute über die von der Regierung beantragte Verwilligung der Steuern auf weitere vier Monate berathen. Die Kommission hatte, weil bis dahin der Hauptfinanzetat vollständig berathen seyn könne, die Verwilligung nur für zwei Monate, für Juli und August, begutachtet; der Finanzminister erklärte, daß die Regierung eine solche Verwilligung nicht annehmen, sondern einer Steuerverweigerung gleichachten werde; der Antrag der Regierung wurde aber nichtsdestoweniger verworfen, und der der Commission angenommen. Beilaufig wurde der Versammlung, damit die Finanzkommission Zeit habe, ihre Arbeiten vollends zu Ende zu bringen, eine neue Vertagung in Aussicht gestellt. An erneuerten Gerüchten über einen Ministerwechsel aus Anlaß der gestrigen Kammerbeschlüsse fehlt es nicht; sie scheinen aber aller Begründungen zu entbehren.

Niemand wird es sich verhehlen, daß die zwei Beschlüsse über die Anklage des Ministers und die Bewilligung der Steuern nur auf zwei Monate von der höchsten Wichtigkeit für unser Land sind. Sollte auch der Staatsgerichtshof den Minister verurtheilen, was wird das Land dadurch gewinnen? Bei einer Freisprechung aber erwachsen den Steuerpflichtigen nur neue Lasten durch die Kosten des Staatsgerichtshofs, die Reisekosten der Richter ꝛc., welche gering angeschlagen auf 3 — 4000 fl. zu stehen kommen. Ebenso hat nun die Landesversammlung seit ihrem Zusammentritt im Dezember v. J. (also im Laufe eines halben Jahres) nicht weniger als viermal die Steuern-Erhebung verlängert, womit wenigstens 4 Tage zugebracht wurden, auch sind schon 20 Sitzungen wegen der deutschen Frage verschleudert worden, was einen Aufwand an Diäten, Gehalt des Personals, Druckkosten ꝛc. von wenigstens 30,000 fl. erfordert, wofür dem Land gar nichts zu Theil wird. Fragt man sich, warum die Steuerverwilligung auf nur so kurze Zeit erfolgt, so wird man sich antworten müssen, die Mehrheit der Kammer will dadurch die Regierung zur Vorlage einer freisinnigeren Verfassung zwingen. Ob dieser Zweck aber erzielt wird, bezweifeln Viele und lassen eher der Vermuthung Raum, die meisten Abgeordneten bewilligen nur deßwegen die Steuern auf solch kurze Frist, um desto längere Zeit ihre Diäten beziehen zu können. Dadurch sinkt aber das wichtige Recht der Steuerverweigerung in den Augen des Steuerpflichtigen, besonders wenn man bedenkt, daß ein großer Theil der Abgeordneten, welche die Führer der Mehrheit bilden, neben ihren Diäten von 5 fl. 30 kr. per Tag noch jährliche Gehalte von 1000 bis 2300 fl. beziehen, und sind dieß nicht zum Theil gerade diejenigen Mitglieder, welche täglich ihr Bedauern darüber aussprechen, daß das Volk die Steuern nicht mehr erschwingen könne, worin sie zwar Recht haben, aber von ihren Diäten oder Gehalten doch nichts hergeben wollen, obwohl der Antrag schon darauf gestellt wurde. Daß durch obige Beschlüsse dem Lande keine Steuern abgenommen, vielmehr auferlegt werden, springt von selbst in die Augen, denn die Regierung wird wohl dadurch gezwungen werden, eine Kammer-Auflösung auszusprechen, und dann sind alle Kosten seit dem Dezember rein umsonst ausgegeben und an eine revidirte Verfassung ist nicht mehr zu denken. Es wäre daher im Interesse der Steuerpflichtigen wünschenswerth, daß die Kammer-Mehrheit sich den Ansichten der Minderheit anschlöße, damit in der Verfassungs-Revision wenigstens etwas erzielt würde. Dieß ist der Wunsch eines großen Theils der Steuerpflichtigen, den sie auf diesem Wege auszusprechen sich erlauben.

Ludwigsburg, 28. Juni. Abermals haben wir ein Unglück zu berichten, das seinen Grund in reiner Nachläßigkeit und Gleichgültigkeit hat. Ein Wagen, auf welchem eine Partbie Sensen lag, und dessen Pferd scheu war, rannte im Galopp gegen das Heilbronner Thor. Einige Knaben, vom Baden zurückkommend, hatten zum

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Ausweichen so wenig Zeit, daß einer davon nur schnell auf einen Steinhaufen sprang, hier aber unglücklicherweise von einer der schlecht verwahrten Sensen, welche über den Wagen hinaushing, erfaßt und demselben ein Theil des Unterkiefers mit vier Zähnen weggeschnitten wurde.

Tübingen, 27. Juni. Ein sehr beklagenswerthes Unglück nimmt gegenwärtig die Theilnahme unserer Stadt in Anspruch; das dreijährige Mädchen des Werkmeisters Haller wird schon seit vier Tagen vermißt, und hat wahrscheinlich seinen Tod im Neckar gefunden. Allen Nachforschungen zum Trotz haben bis jezt die unglücklichen Eltern noch keine Kunde von ihrem Kind erhalten können.

Bopfingen. Den 27. Juni früh zwischen 6 und 7 Uhr zog ein starkes Gewitter, von Westen her, im Egerthale sich zusammen und entlud sich in starkem Platzregen unter heftigem Blitz und Donner. Ein sogenannter kalter Streich schlug in den Kirchenthurm und tödtete den Thurmwächter, dessen Bruder vor einigen Jahren durch einen Sturz vom Thurme herab sein Hochwächteramt und sein Leben einbüßte. Dasselbe Gewitter schlug in Itzlingen — eine Stunde von hier — ein, zündete und zwei Häuser mit Scheunen wurden ein Raub der Flammen.

Stuttgart, 1. Juli. Seit gestern ist die schon öfters besprochene Ministerkrisis eingetreten. Wir hören, daß das gesammte Ministerium seine Entlassung erhalten hat, aber bis zur Bildung eines neuen Ministeriums seine Funktionen fortsetzen wird.

Tages-Neuigkeiten.

Karlsruhe, 27. Juni. Das gestrige Regierungsblatt bringt die Verlängerung des Kriegszustandes und Standrechts auf weitere vier Wochen.

Karlsruhe, 22. Juni. Im Männerzuchthause zu Bruchsal, worin bekanntlich viele politische Verbrecher sitzen, ist eine Korrespondenz zwischen den Gefangenen entdeckt worden; der bekannte Mögling, der jüngere Blind, der praktische Arzt Kaucher, und andere von dem Standgerichte Verurtheilte haben daran Theil genommen. Aus dem Elsaß erfährt man, daß v. Itzstein sich in der Nähe von Straßburg tief verborgen aufhält. Auf Verwendung seines Schwiegersohnes hat, wie es heißt, unsere Regierung ihm erklären lassen, daß er bis zur Beendigung des Prozesses sich auf sein Gut im Rheingau ungestört begeben könne, allein die alte Vorsicht scheint ihn doch bestimmt zu haben, von diesem Anerbieten nicht eher Gebrauch zu machen, als bis sein Prozeß wirklich entschieden ist. Man hat bis jetzt keine solche gravirende Thatsachen gegen v. Itzstein aufgefunden, die eine Verurtheilung wahrscheinlich machten; doch wird er im Falle seiner Freisprechung nicht mehr die öffentliche Laufbahn betreten, sondern seine letzen Tage in aller Stille beschließen.

Aus Baden. Ein interessanter Fang ist in dem Städtchen E. gemacht worden. Ein dortiger Bürgerwehrmann, der die Freiheit im verflossenen Jahre miterkämpfen helfen wollte, hat seiner Angabe nach in Mannheim, wo das dortige Banner in Garnison lag, Werthpapiere, im Betrag von ungefähr 1300 fl. auf der Straße gefunden. Er wollte dieselben nach seiner Rückkehr (Juli 1849) an einen Kaufmann verhandeln, der aber sich damit nicht befassen wollte, und davon Anzeige machte. Mittlerweile hatte aber der fragliche Finder sich in die Schweiz gemacht, und soll seither nach Amerika gegangen seyn. Dieser Tage nun, freilich fast ein volles Jahr nach der That, ward Haussuchung gehalten, und man fand solcher Papiere im Werthe von über 300 fl. Die Betreffenden (Hehler oder sonst Mitwissende) sind bereits unter Schloß und Riegel.

Frankfurt, 23. Juni. Vor einiger Zeit wurden die Akten der schwurgerichtlichen Verhandlungen von Hanau in dem Prozesse Auerswald-Lichnowsky in beglaubigter französischer und englischer Uebersetzung nach Paris und London geschickt, nebst einem Gesuche an die französische und englische Regierung um Auslieferung mehrerer bei der Ermordung der beiden Reichstags-Abgeordneten betheiligten Individuen. Beide Regierungen haben nun dem Auslieferungsbegehren Folge geben zu wollen erklärt, nachdem sie durch die Akten die Ueberzeugung erhalten, daß es sich hier nicht um ein politisches Vergehen, sondern um einen Mord handle. Nispel (von Bockenheim), welcher den tödtlichen Schuß auf Lichnowsky und (wenn wir nicht irren) auch auf Auerswald gethan zu haben durch Zeugen-Aussagen beschuldigt ist, wird in diesen Tagen von Paris, wo er in lezterer Zeit in einer Portefeuillefabrik arbeitete, nach Hanau gebracht werden. Hinsichtlich des Beschuldigten Buchsweiler ist noch hinzuzufügen, daß derselbe bis jezt noch nicht zur Haft gebracht worden, indem er muthmaßlich in den Vereinigten Staaten Nordamerikas sich befindet.

Vom Oberrhein, 18. Juni. Zu den merkwürdigsten Naturphänomen, welche in den letzten Tagen beobachtet worden sind, gehört unstreitig das am 6. d. M., Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, gleichzeitig in der mittleren und nördlichen Schweiz, im Suntgau (oberrheinisches Departement), im badischen Oberlande und in einem Theile Württembergs bemerkte Meteor und das am 10. d. M. zu Altbreisach und andern Oertlichkeiten am Kaiserstuhl verspürte Erdbeben. Dem Meteor war im Kanton Freiburg eine Art Feuerregen von Sternschnuppen am 5. Juni Abends bei ganz heiterem Himmel vorangegangen. Ueber das Meteor selbst wird Folgendes berichtet: Am 6. gegen Mittag und schon vorher sey vom gleichen Punkt her, durch den Wind getrieben, eine feurige Säule einhergekommen und habe sich in Villaran auf einem Hause abgesetzt. Das von dem elektrischen Feuer bedeckte Dach sey augenblicklich in Flammen gestanden und einen Augenblick nachher war das ganze Haus, trotz schneller Hilfeleistung, nur noch ein Haufen rauchender Trümmer; außer einigem Vieh konnte man den rasend verzehrenden Flammen Nichts entreißen. Das gleiche Phänomen sey auch noch in der Umgegend beobachtet worden, und feurige Massen fielen ebenfalls herab, jedoch ohne zu schaden. Die Erscheinung wurde in Siverier, im Glanebezirk, gesehen. Ueber dasselbe Meteor bringt der Schweizerbote folgenden speziellen Bericht aus den Dörfern rechts der Aar: Die Feuerkugel habe sich, nachdem sie mit ihrem Schweif eine ziemliche Strecke nur langsam durchlaufen, plötzlich in zwei Theile getheilt, von denen der eine ganz nördlich und der andere von der bisherigen Richtung mehr östlich, beide von diesem Augenblick an mit großer Schnelligkeit sich fortbewegten und dann bald verschwanden. Ein Geräusch oder Knall wurde wahrgenommen; die Luft war ganz ruhig, der Himmel rein, und die Sonne in vollem Glanze; das Meteor aber glänzte weit heller und bot besonders im Schweife ein prachtvolles Farbenspiel dar.

In Friedrichshain bei Steinseiffersdorf ist eine

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

dem Hungertyphus gleichende Krankheit ausgebrochen! Bereits zählt der kleine Ort 20 daran Erkrankte. Das Landrathsamt hat sofort zweckmäßige Maßregeln zur Abhilfe der Noth und Pflege der Kranken ergriffen. Leider erhielt es die Kunde von dem bedauernswerthen Zustande erst ziemlich spät durch den — Exekutor, welcher auf Requisition der Generalkommission 40 Thlr. Schuldreste einzutreiben beauftragt war. Der brave Mann ließ seine eigenen Silbergroschen dort, statt Geld von dort mitzubringen.

München, 23. Juni. Gleich wie der bereits erschossene Lieutenant Graf Fugger, hatte sich auch der Junker v. Fach an dem pfälzischen Aufstande betheiligt. Das Kriegsgericht hat auch über diesen das Todesurtheil ausgesprochen und das Generalauditoriat dasselbe bestätigt, gleichzeitig aber den Antrag auf Begnadigung an den König gestellt.

Eine reisende Sängerin ward kürzlich von einem Zollbeamten an der bayrisch-würtembergischen Gränze angehalten und sollte sich durchaus der Vorschrift fügen, all ihre in Kisten und Koffer gepackten Effekten strengstens visitiren zu lassen. Fruchtlos blieben ihre Betheuerungen, sie reise nur in ihre Heimath, dort einige Monate der Erholung und Ruhe zu genießen, und es falle ihr nicht ein, Waaren über die Gränze zu schmuggeln; es beschränke sich der Inhalt ihrer mitgeführten Effekten lediglich auf Garderobe und Wäsche. Alle Vorstellungen prallten an der Strenge des Zollbeamten ab. Ehe es an das Aufschneiden eines mit Stricken höchst kompliziirt verschlossenen Koffers kommen sollte, wies die Sängerin ihren Paß, dessen flüchtige Ueberschau dem Zollbeamten die Kunde geben musste, er habe unsere Künstlerin Fräulein Zerr vor sich. Mit einem Male nahm sein Gesicht die freundlichste Miene an, und er sagte unter vielen Komplimenten: Wenn sie die berühmte Sängerin Zerr sind, brauchts weiter keiner Prüfung des Passes noch einer Visitation Ihrer Effekten; einige Töne aus Ihrer Kehle werden mir die Wahrheit am besten bezeugen. Und er fand in der Reisegesellschaft im Nu so viele gleichgestimmte Seelen, daß unserer Künstlerin Nichts übrig blieb, als in den Scherz einzugehen und sich durch ihre Kunst zu legitimiren.

Am 21. Juni erschoß in Magdeburg ein Garde-Landwehr-Unteroffizier zuerst seine Geliebte, dann sich selber. Das Mädchen brachte ihm Nachmittags den Kaffee in sein Zimmer, dessen Thüre der Unteroffizier sofort verriegelte. Was nun zwischen den beiden Liebenden vorgegangen ist, weiß man nicht; aber die Hausbewohner hören bald darauf das Mädchen furchtbar schreien und dann zwei Schüsse. Nach gewaltsamer Oeffnung der Thüre findet man Beide entseelt in ihrem Blute schwimmen. Verschiedene Wunden des Mädchens und das blutbefleckte Seitengewehr des Unteroffiziers lassen vermuthen, daß dieser mit demselben die Geliebte Anfangs zu tödten versucht und erst, als dies durch das Schreien des Opfers verhindert wurde, von der Feuerwaffe Gebrauch gemacht habe.

Der Kölner Zeitung wird geschrieben, daß, ganz im Widerspruch mit den vielen umlaufenden Gerüchten, das Schicksal des ehemaligen Professors Kinkel in neuerer Zeit sich viel milder gestattet hat.

Wien, 23. Juni. Die ungarischen Kriegsgerichte schweigen allmählig aus Mangel an Stoff: die Siebenbürger sind noch in voller Thätigkeit. Neuerdings sind in Hermannstadt 14 ehemalige kaiserliche Offiziere wegen Betheiligung an der Revolution zum Tode durch den Strang und nur im Wege der Gnade zu mehrjähriger Festungsstrafe verurtheilt. Ebenfalls in Siebenbürgen haben die kürzlich eingewanderten Würtemberger bei der Regierung die Erlaubniß nachgesucht, sobald als möglich in die verlassene Heimath zurückkehren zu dürfen.

Pesth, 10. Juni. Görgeys eigentlicher Operationsplan bei Eröffnung des zweiten ungarischen Feldzugs ist nun bekannt geworden. Er war, wie Dembinsky, für die Zusammenziehung der ungarischen Streitkräfte, nur sollte nach seiner Ansicht die Vereinigung der Südarmee mit seinen Truppen unter den Wällen der Festung Komorn geschehen. Man sieht, daß Görgey von dem richtigen militärischen Standpunkt ausging, Ungarn könne den vereinigten östreichischen und russischen Heeren unmöglich auf die Dauer die Spitze bieten, sondern höchstens eine Art ehrenhafte Kapitulation erkämpfen. Dazu war freilich das gewaltige Komorn mit seinen innern Räumlichkeiten der geeignetste Waffenplatz. Bei einer Besatzung von 120,000 bis 130,000 Mann, wie sie die ungarische Regierung auf die Beine gebracht, hatten die beiden Großmächte wenigstens eine halbe Million Soldaten zur totalen Einschließung Komorns ins Feld stellen müssen, und ihr Kordon wäre durch unerwartete und heftige Ueberfälle mitunter doch hier und da zu durchbrechen gewesen. Kurz Görgey wollte, was Klapka später für sein Korps auswirkte, auf das ganze Land ausdehnen, indem er sämmtliche an der ungarischen Revolution politisch schwer Betheiligte in Komorn zu versammeln und sie dann in die Kapitulationsbedingnisse einzuschließen hoffte. Dieser interessante Plan scheiterte an Kossuths persönlicher Furcht vor Görgey.

Von den Verlusten, welche viele ungarische Gutsbesitzer durch den Revolutionskrieg erlitten, hat die gräfliche Familie Forray vielleicht die größten getragen. Auf der Herrschaft Futak allein beläuft sich der Schaden auf 500,900 fl. Von 400 Stücken Hornvieh und 15,000 feinen Schafen ist nichts übrig geblieben, sämmtliche große und kostspielige Wirthschaftsgebäude sind bis auf den Grund demolirt. Auf den andern Besitzungen sind die Verluste ebenfalls ungeheuer.

Mailand, 14. Juni. Gestern wurde ein Grenadier vom Regiment Erzherzog Franz Karl, der auf seinen Korporal bei der Wachparade geschossen hatte, standrechtlich hingerichtet. Indeß ward der Korporal nicht getödtet, wohl aber ein anderer Mann des nämlichen Regiments schwer verwundet. — Morgen werden wieder zwei Soldaten, die sich arge Subordinationsverletzungen zu Schulden kommen ließen, erschossen. Beide sind Ungarn. Es finden überhaupt hier seit einiger Zeit eine Menge derartiger Vergehen statt, die eine so außerordentliche Strenge hervorriefen. — So eben vernehme ich, daß in Lecco vor einigen Tagen ein östreichischer Offizier eines Gränzregiments mitten in der Stadt am Platze ermordet gefunden worden seyn soll.

Rom, 18. Juni. Ueber die kühnen Unternehmungen der Räuber in der Romagna sind nähere Mittheilungen gemacht worden. Nach diesen soll es sich nicht um einzelne Banden handeln, man spricht vielmehr von einem ganzen Heer in der Stärke von einigen tausend Mann, das sich aus den Ueberresten der Revolutionsarmee in den Wäldern von Ravenna gesammelt habe, und sogar mit 4 Kanonen versehen sey. An der Spitze soll Oberst Zambeccari stehen, der in Rom während der Belagerung die

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bologneser Legion kommandirte. Es ist die Verzweiflung, die sie zu diesen räuberischen Streifzügen treibt. In ihrer Heimath will man diese Leute nicht dulden; in benachbarten Staaten wird ihnen der Aufenthalt versagt; zur Uebersiedlung nach entfernten Ländern fehlen die Mittel; was bleibt ihnen also übrig, als ein Räuberleben? Jezt ist nun in Folge der zu großen Unsicherheit den Oestreichern die gesammte Polizeigewalt übergeben worden, und wird mit äußerster Strenge gehandhabt, selbst mit dem sonst so verabscheuten Stock.

Neapel. Der Marseiller Nouvelliste berichtet: Ein Schreiben aus Neapel vom 18. dieß benachrichtigt uns von einer furchtbaren Katastrophe, welche die größte Bestürzung in dieser Stadt hervorgerufen. Am Tage zuvor, Morgens um 5 Uhr, stürzte ein Theil des Grenaglio, eines riesigen Gebäudes, welches den Truppen als Kaserne dient, ein, und begrub unter seinen Trümmern 400 bis 500 Personen. Wir haben noch keine Details erhalten; ohne Zweifel wird die Zahl der Opfer, wie gewöhnlich, vom ersten Gerüchte übertrieben worden seyn.

Appenzell. In Trogen ist ein dreijähriger Knabe unter furchtbaren Schmerzen gestorben. Er hatte von Zündhölzchen den Phosphor abgeleckt und sich so unrettbar vergiftet. Er verschied am zweiten Tage. Also eine neue Gefährlichkeit der Zündhölzchen in unberufenen Händen. Von andern Orten aus vernimmt man die Warnung, sich nicht durch Benützung gebrauchter Zündhölzchen als Zahnstocher die Zähne zu verderben.

Gerüchte besagen, daß sich im Juragebirge bewaffnete Freikorps von schweizerischen Radikalen und politischen Flüchtlingen aller Länder bilden, welche einen Handstreich gegen die jetzige konservative Regierung zu Bern im Schilde führen sollen.

Paris, 24. Juni. Die Bezahlung der Schulden für Louis Napoleon ist nach dem gestellten Antrage der Kommission (einmalige Bewilligung von 2,160,000 Fr.) auf das Jahr 1850 angenommen worden.

Marseille, 12. Juni. In einer unserer Vorstädte, im Quartier Kastellan, wo die meisten Fabrikgebäude sind, hörte man gestern Abend zwei Kanonenschüssen ähnliche Schläge, und zu gleicher Zeit sah man Theile eines Daches und Balkenwerk in die Luft fliegen, wovon einige Stücke bis nach der Straße von Toulon und dem Judenkirchhof hingeschleudert wurden. Dieser furchtbare Ausbruch war durch das Zerspringen eines Kessels in der Eisengießerei der HH. Gebrüder Puy verursacht. Acht bis zehn Arbeiter waren unter dem Schutt vergraben. Von allen Seiten eilte man herbei; die Husaren und Artilleristen, deren Kasernen in der Nähe sind, leisteten ebenfalls kräftige Hilfe, um die Unglücklichen herauszuschaffen. Sechs sind sehr gefährlich verwundet, einer ist todt geblieben.

Die letzten Nachrichten aus S. Leonards vom 22. Juni melden, daß der Exkönig Ludwig Philipp sich fortwährend auf dem Wege der Besserung befindet.

Aus Oran (Algerien) schreibt man vom 17. Juni, daß daselbst ein Komplott gegen die Sicherheit des Staats entdeckt, und in Folge dessen eine bedeutende Anzahl Personen (es hieß über 30) verhaftet wurde. Unter den Verhafteten befinden sich ein Offizier, mehrere Unteroffiziere und Miliärs, Gemeinde- und andere Beamte und sogar der Privatsekretär des Generals Pelissier und der des Zivildirektors der Provinz. Bei dem Hauptverschwornen, dem Mairiesekretär Andre, hat man Waffen und Munition nebst einem vollständigen Insurrektionsplan entdeckt, wonach der kommandirende General der Division und der Präfekt verhaftet, das Fort Lamoun bei Oran genommen, die öffentlichen Kassen mit Beschlag belegt werden sollten ꝛc. Die Entdeckung wurde durch den Zufall herbeigeführt, daß ein von Lyon an Andre gerichteter Brief irrthümlich an den Untersuchungsrichter Arnaud abgegeben wurde.

Das Mädchen aus Potsdam.

Wer ist der Gesell, so fein und jung,
Doch führt er das Eisen mit gutem Schwung.
Wer steckt unter der Maske?
Eine Jungfrau, heißt Prochaska?

Wie merkten wirs nur nicht lange schon,
Am glatten Kinn, am feineren Ton.
Doch unter den männlichen Thaten —
Wer konnte das Weib errathen?

In allen Volkskriegen, wo es das Vaterland gilt, sind auch begeisterte Jungfrauen in die Reihen der Kämpfer getreten. Nicht nur die Jungfrau von Orleans hat Frankreich von dem englischen Joch gerettet, sondern auch in dem Verzweiflungskampf der Spanier gegen die Franzosen 1800 1813, in dem der Finnländer gegen die Russen 1808—1809, in den jüngsten unglücklichen Kämpfen, wo die Italiener zum erstenmale ein freies und starkes Vaterland sich erkämpfen wollten, in den Freiheitskämpfen der Polen, der Griechen, und nicht am wenigsten auch in den deutschen Befreiungskriegen sind solche Gestalten erschienen, ein Vorbild für Männer. Eine der berühmtesten aus dem Kreise deutscher Heldenmädchen ist Prochaska aus Potsdam. Eines warmen Vaterlandsfreundes, des Stadtorganisten Tochter, entfloh sie 1813 bei der Erhebung des preußischen Volkes aus dem väterlichen Hause und ließ sich bei der Lützow'schen Freischaar durch den damaligen Feldwebel der Büchsenschützen, spätern sächsischen Minister von Nostitz aufnehmen. Sie führte den Namen Renz, bei gemeinschaftlichen Gesängen fiel sie durch ihre hohe Stimme auf, erwiederte aber auf die scherzhafte Behauptung, sie sey ein Mädchen, gewöhnlich mit dem Satz: die Stimme mache nicht den Mann, wogegen nichts zu erinnern war, da sie es an männlicher Gesinnung nicht fehlen ließ. So eilte sie, bei Lauenburg am 21. August von den Ihrigen abgeschnitten, über die brennende Stecknitzbrücke zu ihren Kameraden. Während des Gefechts an der Göhrde am 16. September 1813 wurde sie bei einem Sturm auf einen Hügel durch eine Kartätschenkugel verwundet und entdeckte einem neben ihr fechtenden Mädchenschullehrer, dem alten Markworth, ihr Geschlecht. Wie ein Lauffeuer ging es durch die Reihen der Stürmenden: der brave Renz ist ein Mädchen und feuerte sie zur äußersten Tapferkeit an. Unser Renz, erzählt ihr Kriegsgefährte, der wackere Lehrer Ackermann zu Frankfurt a. M., jetzt in eine Prochaska verwandelt, war nach Tannenberg gebracht und dort weiblichen Händen zur Pflege übergeben worden. Nostitz und ich, ohne uns von der gemachten Entdeckung etwas gegen sie merken zu lassen, besuchten sie den andern Tag und erfreuten das hochherzige Mädchen durch die Mittheilung von dem gestrigen Sieg. Ihre Augen leuchteten vor Freude, aber ihre Wunde war durch den dazu getretenen Brand schon tödtlich geworden. Den dritten Tag begleiteten sie alle anwesenden Militärpersonen und zugleich viele Frauen zum Grabe, in welches die deutsche Heldenjungfrau mit allen kriegerischen Ehren gesenkt wurde.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw